

Rödings Stammbuch

Am 26. Januar 1839 wurde Schopenhauers Abhandlung „Ueber die Freiheit des menschlichen Willens“ von der Kgl. Norw. Gesellschaft der Wissenschaften zu Trondheim gekrönt. Schopenhauer wurde zum Mitglied der Gesellschaft ernannt und erhielt im Lauf der nächsten Monate „auf diplomatischem Wege“, durch den schwedisch-norwegischen Generalkonsul in Frankfurt auch die große goldene Medaille der Gesellschaft zugestellt. Eine Zeitungsnotiz über diese erste öffentliche Anerkennung, die dem Philosophen zuteil wurde, veranlaßte einen seiner Jugendfreunde, ihm am 13. April 1839 ein Glückwunschschreiben zu schicken. Das Schreiben ist heute im Besitz des Schopenhauer-Archivs, es ist in D XIV unter Nr. 280 veröffentlicht.

Der Briefschreiber, Georg Friedrich Röding (1785—1853), war ein Sohn des 1806 verstorbenen Hamburgischen Bürgers und Kaufmanns Hinrich Lucas Röding (gest. 1806). Er hatte bis zum Sommer 1802 die Unterrichtsanstalt des Dr. Runge besucht, die sich vornehmlich der Ausbildung künftiger Kaufleute widmete, und hier war sein Mitschüler Arthur Schopenhauer gewesen, der im Sommer 1799 nach einem zweijährigen Aufenthalt in Le Havre nach Hamburg zurückgekehrt war. Das Haus der Rödings lag im Wandrahm, in der Nähe des Hauses der Familie Schopenhauer (Neuer Wandrahm 92), in dem Röding, seinem Brief zufolge, oft zu Gaste war. Die Freunde mußten sich trennen, als Röding im Sommer 1802 zu weiterer Ausbildung nach Spanien geschickt wurde. Schopenhauer schrieb ihm zum Abschied einige Verse ins Stammbuch. Rödings Brief erinnert eingangs an diese Verse, das Stammbuch selbst aber hat sich allen Nachforschungen entzogen, bis es im Dezember 1977 plötzlich auf einer Auktion der Hamburger Firma Fr. Dörling (zu einem Schätzpreis von 10 000 DM) zur Versteigerung kam. Schopenhauers Eintragung, ein zweiseitiges, in kalligraphischer Handschrift abgefaßtes Abschiedsgedicht, kann nach einem ziemlich wirren und fehlerhaften Transskriptionsversuch und einem kaum lesbaren Faksimile der letzten zwölf Verszeilen im Auktionskatalog immerhin mit hinreichender Zuverlässigkeit hier wiedergegeben werden:

Freund, Du verläßt uns,
durchsegelst das brausende Weltmeer Europens,
gehst nach Hispaniens fernem Gestade,
wo die Natur, mit gütiger, segnender Hand,
den edelsten Rebensaft hingieß.
Ein anderes, ein schöneres Land wirst Du sehn,
Freund, Du wirst wandern, Freuden genießen,
Andere Menschen sehen, andre Gedanken erhalten,
Nur diesen vergiß nicht:
Die Tugend allein erhebet den Menschen zu Gott!

Ihr bleibe getreu, so kannst Du nicht unglücklich seyn,
In Dir allein kannst Du das Glück nur finden,
und nimmer wird es sich an äußre Dinge binden.
Doch wenn Du einsam bist,
Wenn Deine Blicke die scheidende Sonne begleiten,
Auch Du Dein Tagewerk vollendet hast,
Dann denk zurück an Deine Heimath,
Denk daß Verwandte, Freunde Du zurückließt,
Die Dich geliebt, die nur Dein Wohl gewollt.
Und schweb, im Geiste, nach der Heimath hin.
Und wenn Du aller, die Du liebtest, dich erinnerst,
Dann denke auch zurück an Deinen Freund,
Der dieses schrieb, damit Du nimmer ihn vergißt
und auch als Deinen Freund, wenn Du zurückkehrst,
ihn erkennst.

1802

im July

Arthur Schopenhauer

Die Stammbucheintragung ist nicht nur als Zeugnis für die Erlebniswelt des Vierzehnjährigen von Bedeutung, die dem pietistisch frommen Geist der Schule Runges verpflichtet war, sie ist, nach dem Verlust aller frühen Briefe Schopenhauers an seine Eltern und Schulfreunde, der früheste uns erhaltene Versuch, sich einem andern Menschen mitzuteilen. Zeitlich vorangegangen war das knappe, auf Veranlassung der Eltern geführte Reisetagebuch des Zwölfjährigen, das Charlotte von Gwinner im Anhang ihrer Neuausgabe von Wilhelm Gwinners Buch „Arthur Schopenhauer aus persönlichem Umgang dargestellt“ (Leipzig 1922) mitgeteilt hat, mehr als ein Jahr später folgten dann die reiferen, ebenfalls von Charlotte von Gwinner (Leipzig 1923) herausgegebenen Tagebücher aus den Jahren 1803/1804 — beide Tagebücher, in ihrer eigentümlichen Trockenheit und sprachlichen Befangenheit, sind für die Erschließung des späteren Werdegangs des Denkers wenig aufschlußreich. Die Stammbucheintragung, bei aller Unbeholfenheit des Ausdrucks, bietet mehr: Sie ist der Versuch einer persönlichen Gefühlsäußerung, ein Versuch, sich mit den Tatsachen von Abschied und erhofftem Wiedersehen innerlich abzufinden.

Zu diesem Wiedersehen ist es offenbar nicht gekommen. Röding kehrte erst 1806 nach Hamburg zurück, anscheinend nach dem Tod seines Vaters, er mußte, zusammen mit seiner Mutter, die Firma übernehmen. (Hamburger Adreßbuch 1839: „Röding sel. H. L. Wwe u. Sohn, Kauflager v. Bremer, schwed. u. Marmor Fliesen, B:C^o Georg Friedrich Röding, Schopenstehl No. 32.“) Und Schopenhauer war 1806 allerdings noch in der Kaufmannslehre bei Senator Jenisch, die er erst im Frühjahr 1807 verlassen konnte, um seiner Mutter nach Weimar zu folgen. Aber mit der Schule Runges hatten beide Freunde nichts mehr zu tun.

Ob Schopenhauer den Brief Rödings beantwortet hat, wissen wir nicht.

Frankfurt a. M.

Arthur Hübscher